

DAS DEUTSCHE MENNONITENTUM 1883

Ein Brief von Antje Brons an Ludwig Keller

W. Heinrich Brons zum Gedächtnis, der am 20. April 1968 zusammen mit seiner Frau Frouwa Brons, geb. Kempe, durch ein Flugzeugunglück bei Windhoek in Südwest-Afrika ums Leben gekommen ist und der der berufene Mann gewesen wäre, die Briefe seiner Urgroßmutter zu veröffentlichen.

Vor zwei Jahren wurde in diesen Geschichtsblättern der so gelungene Aufsatz von Julia Hildebrandt, geb. van Delden, über „Antje Brons als Mennonitin“ abgedruckt¹. Der Leser konnte einen lebendigen Eindruck von dieser warmherzigen, klugen Frau gewinnen, die als Mutter von elf Kindern mit über siebenzig Jahren die erste deutschsprachige Geschichte der Mennoniten schrieb, die tatkräftig an einer geistigen Erneuerung des deutschen Mennonitentums mitarbeitete und maßgebend bei der Gründung der „Vereinigung der Deutschen Mennonitengemeinden“ war. „Mit allen Persönlichkeiten, welche damals mit frischen Kräften für die junge Vereinigung tätig waren, stand sie unausgesetzt in lebhaftem brieflichem Verkehr“². Einen dieser Briefe möchte ich im folgenden vorlegen. Er spiegelt nicht nur die Persönlichkeit der Antje Brons wieder, sondern ist ein Dokument für die Lage des deutschen Mennonitentums vor hundert Jahren.

Ludwig Keller, der Adressat des Briefes, war Archivrat in Münster in Westfalen. Er hatte 1880 sein erstes Buch über die „Geschichte der Wiedertäufer“ und 1882 ein Buch über Hans Denck geschrieben. Durch eine Reihe weiterer Veröffentlichungen während der folgenden Jahre wurde er für eine Generation der anregende und maßgebende Täuferhistoriker, bekannt besonders durch seine These vom waldensischen Ursprung des Täuferturns. Die Erforschung des Täuferturns war ihm jedoch nicht nur von antiquarischem Interesse. Er meinte vielmehr, in den Täufern die ersten Vertreter eines modernen, zukunftssträchtigen Protestantismus gefunden zu haben, und da er bereit war, sich dafür persönlich einzusetzen, wandte er sich den Mennoniten zu in der Hoffnung, in ihnen eine organisatorische Ausgangsbasis für seine Mission zu erhalten. Das Mennonitentum hat davon in der Tat große Anregungen erfahren, auch wenn es Ludwig Keller in seinen Erwartungen schließlich enttäuschen mußte und er sich deshalb dem Freimaurertum zu-

wandte. Es gibt kaum einen namhaften deutschen Mennoniten jener Zeit, der nicht mit Ludwig Keller korrespondiert hätte. Die Korrespondenz, die, soweit sie Keller erreichte, noch vollständig erhalten ist, bildet eine der wichtigsten Quellen für die Kenntnis des deutschen Mennonitentums gegen Ende des letzten Jahrhunderts, namentlich für die Entstehung der „Vereinigung“ 1886 und deren erste Geschichte³.

Der folgende Brief von Antje Brons ist der erste aus dem umfangreichen Briefwechsel mit Keller⁴. Die nun schon 72jährige knüpft an ihre Lektüre von Kellers Buch über Hans Denck an, und ihre Worte des Dankes lassen die Bedeutung des Buches für ihr Verständnis der mennonitischen Vergangenheit erkennen. Die Erwähnung der Predigten Pastor Müllers gibt Anlaß zu einer kurzen Skizze der Lage der Emder Mennonitengemeinde unter den andern Konfessionen. Von hier aus ergibt sich eine Betrachtung der Lage der Mennoniten in Deutschland überhaupt, wobei sich Antje Brons als gute Kennerin von Personen und Verhältnissen erweist. Im Problem der Mischehe sieht sie die Frage nach dem Überleben der Gemeinden am schärfsten gestellt. Das Beispiel aus der eigenen Familie zeigt, mit welchem Herzen sie an ihrer Glaubensgemeinschaft hing und daß es sich für sie nicht um Nebensächlichkeiten handelte. Das eigene Buch, das gerade fertig geworden ist, wird nur kurz erwähnt. Mit Gedanken über Predigerausbildung, Lutherverehrung und mit einer Vision von Gemeinde-Neugründungen schließt der Brief.

Bei der Wiedergabe ist die Orthographie des Originals beibehalten, nicht jedoch die Zeichensetzung.

Emden, den 14. März 1883⁵

Gehrter Herr Doktor!

Schon längst hatte ich den Wunsch, mich mit Ihnen in Correspondenz zu setzen, wenn mich nicht der Gedanke daran zurückgehalten hätte, daß ich Ihre kostbare Zeit nicht auf diese Weise in Anspruch nehmen dürfte.

Gesternabend aber bin ich dazu ermuthigt worden, als ich wie schon so oft in Ihrem Buche „Hans Denk“ mich vertiefte⁶. Es war mir, als wenn die vor mehr als 3 hundert Jahren um des Glaubens willen Getödteten wie durch den Hauch Gottes wieder lebendig würden, als wenn sie umherschauten, als wolten sie fragen: „Finden wir bei dem jetzt lebenden Geschlecht Anerkennung? Wird es die Schuld, an uns begangen von seinen Vorfahren, eingestehen und sühnen wollen?“ Und als ich so da saß und von Freude und Dank erfüllt mir die Brust schwol, daß nichts, welches wie der Regen

von oben stammt, wieder dahin zurückkehrt, ohne die Erde befruchtet zu haben⁷, auch wenn Jahrhunderte vergehen, bevor es auf die Bildfläche tritt, da wurde mir ein Brief von Doktor Cramer⁸ gebracht, und zwar in Begleitung zweier der Ihrigen. Er schrieb mir, daß er Sie besucht habe⁹ und daß er gehobenen Geistes und voller Freude über das Zusammenfinden mit Ihnen zurückgekehrt sei, daß es Ihnen so wohlthuend sein würde, wenn man Ihnen aus mennonitischem Kreise mehr Theilnahme entgegenbrächte. Deshalb nun habe ich sogleich die Feder ergriffen, um die Berührungspunkte, denen mein Sohn schon Ausdruck gegeben hat, noch mehr zu beleben¹⁰.

Wenn Sie am vorigen Sonntage oder auch an vielen andern in unsrer kleinen Kirche gewesen wären, so würden Sie in den Predigten Pastor Müllers¹¹ viele Anklänge an Hans Denks Anschauung gefühlt haben. Es ist schade, daß die Predigten Müllers nicht in weitere Kreise dringen. Wir stehen hier leider mit unsrer kleinen Gemeinde allein zwischen Reformirte[n] und Lutheraner[n]¹², und wenn man uns auch nicht öffentlich anfeindet, so sieht man uns doch nur seitwärts als Christen an.

Ich glaube, ein lutherischer Prediger würde es als eine Entweihung seiner Kanzel ansehen, wenn unser Prediger in seiner Weise von dort aus zu der Gemeinde reden würde. Und ebenso die Reformirten. Nie kommt ein Prediger derselben oder ein krasser Lutheraner und Reformirter in unsere Kirche, während unser Prediger und [unsere] Gemeindeglieder oft, wenn die Gelegenheit sich bietet, in eine andre Kirche gehen. Und doch geht von unsrer Gemeinde, ich darf es sagen, viel Segen aus, indem fast alle Mitglieder, Männer und Frauen, in erster Reihe stehen, wo es gilt, für das Gemeinwohl mit Wort und That zu wirken¹³.

Was Doktor Cramer von den deutschen Gemeinden sagt, trifft zum Theil vielleicht zu, wie es ja überhaupt, was die Religieusität und das Bewußtsein, daß es eine Lebensfrage des Geistes ist, mit welchem er steht oder fällt, [betrifft], allenthalben Ebbezeit ist. Im Ganzen aber ist es nach meiner Überzeugung in den deutschen Mennonitengemeinden nicht schlechter bestellt als in den Landeskirchen, vielleicht besser. In der Pfalz, wo die Gemeinden durch fortwährenden Abzug, durch Auswanderung, sowie durch Mischehen, durch welche alle Gemeinden dort sowohl wie hier immer Abzug haben und wenig Zuzug, durch die Zerstreutheit der Familien auf Pachtböfen usw. [viele Mitglieder verlieren], erhalten sie sich doch trotz aller Ungunst der Verhältnisse, nicht allein, sondern es zeigt sich erneutes Leben. Sie schlagen die Hände zusammen, um Bindemittel für die Gemeinde zu schaffen. So ist z. B. am Fuße des Haardtgebirges, in der Nähe von Ibersheim, auf dem Weiherhofe eine Predigerschule im Entstehen¹⁴. In Ba-

den rühren sie sich ebenfalls, besolden einen Reiseprediger und geben ein Gemeindeblatt heraus, halten Conferenzen¹⁵.

Die Gemeinde in Hessen, obwohl ihre Mitglieder in 33 Orten zerstreut wohnen¹⁶, z. B. in der Rheinprovinz und in Oberhessen, und deshalb kein gottesdienstliches Gemeindehaus besitzt, so wird doch regelmäßig von 3 zu drei Wochen bei solchen Mitgliedern Gottesdienst gehalten, wobei sich meistens 20 bis 30 Personen einfinden, bei Taufe und Abendmahl mehr. Der Älteste heißt Peter Schlabach und wohnt in Wetzlar¹⁷. Diese Gemeinde hat drei Prediger, einer heißt Jakob Schwarzentraub und wohnt in Bubenrod bei Badheim¹⁸. Der zweite, Rudolf Güngerich, wohnt in Gießen, und der dritte, Herman Güngerich, wohnt in Ezgerode¹⁹.

Am Rhein steht es schlimmer, z. B. in der Nähe von St. Goarshausen scheint sie wegen Abnahme der Mitglieder auszusterben²⁰. In Neuwied hält sie sich, in Emmerich stirbt sie aus²¹, in Krefeld steht sie noch immer achtunggebietend da, sie besteht aus 1000 Seelen.

Die größte Gefahr droht unsern Gemeinden durch Mischehen. Da die Mitglieder meistens wohlhabend und angesehen sind, so sind die Töchter gesucht, verheirathen sich oft an Beamte, werden an Orte versetzt, wo keine Gemeinden sind. Das Recht steht zudem den Vätern zu, und so verfallen die Kinder den Landeskirchen. Aber was die Religion betrifft, so tritt in solchem Falle leicht eine Gleichgültigkeit nach beiden Seiten ein, da die Männer in jetziger Zeit, die den Landeskirchen zugehören, sich jeglicher religiösen Kundgebung entziehen, namentlich aus gebildeten Ständen. Sehr häufig verheirathen sich die jungen Männer in unsern Gemeinden mit Frauen aus den Landeskirchen. Die Kinder kommen dann freilich unsren Gemeinden wieder zugute. Aber weil die Mutter nicht dazugehört, so fehlt ihr natürlich die traditionelle Anhänglichkeit an die Gemeinde, wenn sie auch ganz und vol mit ihrem Mann hält in dieser Beziehung, wie das gottlob mit unsern Söhnen der Fal ist.

Diese Erfahrung machen fast alle Familien. Von unsern sieben Söhnen hat sich einer mit einer krassen Lutheranerin verheirathet. Er starb leider in seinen besten Jahren, nachdem er Jahre gesiecht hatte, in Montreux²². Die Kinder solten zu unserer Gemeinde gehören und wurden als Kinder nicht getauft. Da zog die Witwe nach Göttingen, kam wieder in krasse lutherische Umgebung, die Kinder ebenfalls. Wie konnte es nun anders [sein], obwohl wir mit unserer Schwiegertochter viel und mancherlei darüber verhandelt haben, daß wir um des Friedens willen und der Ruhe der Kinder willen nachgeben mußten? So hat denn nun vor 14 Tagen der Prediger Steinmetz unsre Enkelin getauft, und ist wahrscheinlich große Freude ge-

wesen im lutherischen Lager. Ich schrieb meiner Schwiegertochter schließlich, nachdem wir uns darin gefunden hatten, zwei Punkte könnten wir nicht überwinden, nämlich daß es uns, den Eltern und den Geschwistern des Vaters der Enkelin, gewehrt wäre, mit ihr zum Abendmahl gehen zu können, und wenn die lutherische Kirche diese Ansicht nicht aufgäbe, dann wäre ihr Urtheil gesprochen. Und zweitens hätte der Prediger doch unsere Enkelin nicht mit den Ansichten unsrer Konfession bekannt machen können, weil er nichts oder vielleicht nur einseitig etwas davon wüßte, während bei uns die Kinder, wenigstens hier, auch mit den Glaubenssätzen der Lutheraner und Reformirten bekannt gemacht würden. Ich schreibe Ihnen dies alles, damit Sie einen näheren Einblick in die Verhältnisse bekommen, bitte aber, von letzterm Ereigniß kein Wort verlauten zu lassen.

Ich habe eine Arbeit fertig, in welcher ich die Schicksale der Mennonitengemeinden von Anfang an bis auf die Jetztzeit zu schildern gesucht habe²³. Wenn man diese an sich vorüberziehen läßt, so muß man staunen, wie es möglich ist, daß sie überhaupt noch existiren. Man kommt dann zu der Überzeugung, daß sie eine Zähigkeit besitzen, welche die Bürgschaft auch für ihr ferneres Bestehen ist.

Was den Geist der Gemeinden betrifft, so sind die deutschen mehr orthodoxer Färbung, und dies kommt daher, weil die studirten Prediger oft auf Missionsanstalten oder vorherrschend orthodoxen Universitäten studiert haben und den Laienpredigern die nöthige Bildung mangelt, welche in jeziger [Zeit] durchaus erforderlich ist. An einen (!) Mennonitenprediger würden Sie einen Gesinnungsgenossen finden, daß ist der Prediger Carl Harder in Elbing²⁴. Da ich ihn persönlich kenne, so wil ich an ihn schreiben und ihm sagen, wie Sie so vol Theilnahme für unsre Gemeinschaft sind.

Was den Lutherverein oder -Feier betrifft, so glaube ich nicht an einen befriedigenden Verlauf²⁵. Die Sache wird zu künstlich betrieben, kann nicht aus einem Guß werden, dazu steht zu viel im Wege. Dergleichen muß frisch aus dem Volke quillen wie das Schillerfest seinerzeit²⁶. Dazu fürchte ich eine Luthervergötterung, und [man] vergißt darüber, daß er alles, was er Gutes bewirkt, nicht aus eigener Macht, sondern aus Gottes Macht geschehen ist durch das Mittel seiner Person, als die Zeit dazu reif war.

[Man] vergißt ferner, daß er vieles aus eigener Macht gethan, in welcher wenig von Gottes Geist zu spüren war, und das dieses Letztere noch fortwirkt, und zwar mit Behagen, weil es durch liebliche Worte, die dazu passen, sanktionirt wird. Ach, was haben unverständne und mißbrauchte Bibelstellen schon für Unheil angerichtet in der Welt und werden es noch ferner, wenn die Masse des Volks blind gehalten wird, wie es Rom jetzt

von neuem anstrebt. Darum muß jeder auf seinem Posten stehen und das reine Wort Christi wieder auf den Leuchter stellen. Namentlich muß das Stellvertretungsdogma, das Christus unsre Sünden bezahlt hat, und was damit zusammenhängt, von Grund aus vertilgt werden, sonst kann es nicht besser werden. Wenn auch das eine Wort Christi, nur „Was hülfe es euch, wenn ihr die ganze Welt gewönnet und littet Schaden an eurer Seele“²⁷, mit Flammenschrift aufs neue der Menschheit vorgehalten würde! Dazu aber gehört Glauben, und diesen zu weken, darauf kommt es an, und wer den Glauben hat und er durch die Taufe auf sein Gelöbniß der Nachfolge Christi der Gemeinde einverleibt wird, der ist ein lebendiges Glied²⁸.

Es wird nicht eher besser werden, als wenn auf diese Weise neue Gemeindebildungen, nicht Kirchenbildungen, ins Leben treten. Ich glaube, zu erstern ist die Zeit jetzt gekommen. In dieser Hofnung wil ich schließen. Mein Sohn wird ihnen auch bald einige Worte zukommen lassen²⁹.

Mit der größten Hochachtung

A. Brons, geb.

Cremer ten Doornkaat

P. S. Unsrer Enkelin in Göttingen haben wir „Hans Denk“ zugeschickt. Meine Schwiegertochter dankte dafür und bemerkte zu unserer Freude, daß sie die Absicht gehabt hätte, es selbst zu kaufen.

1 23. Jg., 1966, S. 41–58; zuerst in „Rückblick und Gegenwart. Beiträge zur Familiengeschichte. Festgabe für W. van Delden zum 70. Geburtstag am 30. Oktober 1960, Ahaus/Westfalen“, S. 36–50; dann in „Der Mennonit. Internationales mennonitisches Gemeindeblatt“, 19. Jg., 1966, Nr. 1–4, S. 11 f., 28 f., 45 f., 61 f.

2 Ebd. S. 58, nach dem Mennonitischen Lexikon I, S. 272.

3 Die Korrespondenz ist mit dem größten Teil des Nachlasses von Ludwig Keller durch Professor Dr. Cornelius Krahn in die Bethel College Historical Library, North Newton, Kansas, USA, gekommen (vgl. Cornelius Krahns Aufsatz „Ludwig Keller: a Prophet and a Scholar“ in „Mennonite Life“, Vol. 21, No. 2, April, 1966, S. 81–84). Besonders umfangreich war außer mit den Brons' die Korrespondenz mit Samuel Cramer (Niederlande), Ernst Göbel (Weierhof), Ulrich Hege (Reihen), de Hoop Scheffer (Niederlande), Johannes (John) Horsch (Geldsheim, später Amerika; die Briefe von Keller an John Horsch 1885–1893 wurden veröffentlicht von Elizabeth Horsch-Bender in der Mennonite Quarterly Review, Vol. 21, 1947, S. 175–204; ebd. S. 160–174 ein Aufsatz von Robert Friedmann über „John Horsch and Ludwig Keller“), H. G. Mannhardt (Danzig), Müller-Brüderlin (Krefeld), Christian Neff (später Weierhof), B. C. Roosen (Hamburg-Altona), Hinrich van der Smissen (ebd.), Ernst Weydmann (Krefeld).

4 Aus dem Zeitraum März 1883 bis Oktober 1887 habe ich 29 Briefe bzw. Karten von Antje Brons an Keller gezählt und fünf von Keller an Antje; dazu kommen 26 von Bernhard Brons junior an Keller und einer von Keller an ihn. Die weiteren Jahrgänge enthalten noch mehr Briefe.

5 Mittwoch vor Palmarum (vgl. Anm. 28).

6 Ludwig Keller, Ein Apostel der Wiedertäufer, Leipzig (Verlag von S. Hirzel) 1882.

7 Vgl. Jes. 55, 10 f.

8 Dr. Samuel Cramer, der spätere Professor an der Universität und am Seminar in Amsterdam, war damals Pastor der Mennonitengemeinde in Enschede. Vorher hatte er von 1870 bis 1872 als Pastor der Mennonitengemeinde in Emden gedient und dabei besonders freundschaftliche Beziehungen zu Antje Brons angeknüpft. Er stand seit 1881 in Korrespondenz mit Ludwig Keller.

9 Enschede liegt nur eine Eisenbahnstunde von Münster entfernt, kurz hinter der holländischen Grenze bei Gronau.

10 Bernhard Brons junior, 1831–1911, war der älteste Sohn von Antje Brons und Diakon (Vorsteher) in der Gemeinde. Er hatte sich bereits zweimal, am 6. Dezember 1882 und 3. März 1883, schriftlich an Ludwig Keller gewandt. Er war der Vater von Elisabeth van Delden, geb. Brons, die ab 1893 in Gronau wohnte.

11 Dr. Johann Peter Müller (1829–1907) war Pastor der Mennonitengemeinde in Emden von 1872 bis 1904. Er schrieb u. a. ein Buch über „Die Mennoniten in Ostfriesland vom 16. zum 18. Jahrhundert“. Einige seiner Predigten liegen gedruckt vor.

12 Nach dem „Jahrbuch der Altevangelischen Taufgesinnten oder Mennoniten-Gemeinden“, hrsg. von H. G. Mannhardt, Danzig 1888, S. 19 f., hatte die Mennonitengemeinde in Emden damals 47 getaufte Mitglieder (19 männliche, 28 weibliche), 46 Kinder und 34 auswärtige Mitglieder. Die Stadt zählte damals etwa 16 000 Einwohner, worunter etwa 7800 Reformierte und 6000 Lutheraner waren.

13 Das Wirken von Antje Brons und ihrem Mann, Ysaak Brons, „für das Gemeinwohl mit Wort und That“ ist von Julia Hildebrandt geschildert in den Menn. Gesch.bl., 23. Jg., 1966, S. 52 f. Vgl. auch W. Heinrich Brons: Ysaac Brons 1806–1886 (Sonderdruck aus „Niedersächsische Lebensbilder“, Bd. 4, Hildesheim, 1960, S. 56–70).

14 Die von Michael Löwenberg 1867 gegründete mennonitische „Lehr- und Erziehungsanstalt“ auf dem Weierhof am Donnersberg in der Pfalz sollte einmal ein Predigerseminar werden. Doch kam es nie dazu. In der ersten Hälfte der achtziger Jahre stand sie vor großen Schwierigkeiten, in denen sich Antje Brons die Sorgen der Anstalt sehr angelegen sein ließ.

15 Der Reiseprediger des „Badisch-württembergisch-bayrischen Gemeinde-Verbandes“ wurde aus einer Kasse für innere Mission besoldet, die durch eine Kollektensammlung erhalten wurde. Seit 1880 war es der Älteste Jakob Hege in Reihen. 1888 waren bereits zwei Reiseprediger tätig. Das „Gemeindeblatt der Menno-

niten“ wurde seit 1870 vom Ältesten Ulrich Hege in Reihen herausgegeben. Die Ältesten-Versammlung tagte viermal jährlich (Jahrbuch 1888, S. 28 ff.).

16 Genaue Statistiken im Mennonitischen Lexikon II, S. 303 f.

17 Über den Getreidehändler Peter Schlabach (1834–1908), der konservativer Abgeordneter im preußischen Landtag war, vgl. Mennonitisches Lexikon IV, S. 62.

18 Wahrscheinlich Bodenrod bei Butzbach (Oberhessen).

19 Wahrscheinlich Ersrode bei Bad Hersfeld.

20 Vgl. die in Anm. 16 erwähnte Statistik.

21 „Der letzte Prediger, Lodessen, trat am 1. März 1883 in den Ruhestand“ (Mennonitisches Lexikon I, S. 584). Es gab nur mehr ca. 10 Mitglieder (vgl. Jahrbuch 1888, S. 21).

22 Johann Brons, geb. 4. August 1836, heiratete 1867 Theda J. E. Krüger in Emden, starb aber schon am 7. Juni 1873. Von den drei Töchtern lebten 1883 noch zwei: Anna Imina (geb. 1868) und Elisabeth Lina (geb. 1872). Anna heiratete 1889 Gottfried Berthold aus Göttingen, Elisabeth 1897 Rudolph Meyer in Hamburg.

23 Die erste Auflage erschien in Norden 1884: „Ursprung, Entwicklung und Schicksale der Taufgesinnten oder Mennoniten in kurzen Zügen übersichtlich dargestellt von Frauenhand“ (XX u. 447 Seiten).

24 Karl Harder (1820–1898) hatte in Königsberg und Halle Theologie studiert, war Prediger in Königsberg und Neuwied gewesen und hatte in Neuwied auch die Kinder des Fürsten Hermann von Wied unterrichtet. Der Mennonitengemeinde in Elbing, die sich 1852 von der Gemeinde Elbing-Ellerwald getrennt hatte, diente er 1852–1857 und 1869–1898 (Mennonitisches Lexikon II, S. 255). Sein erster Brief an Ludwig Keller ist vom 14. Juli 1885.

25 Es stand die 400. Wiederkehr von Luthers Geburtstag am 10. November 1883 bevor.

26 Aus Anlaß von Friedrich Schillers 100. Geburtstag am 10. November 1859.

27 Mark. 8, 36 und Parallelen.

28 Am folgenden Wochenanfang, Palmsonntag, 18. März 1883, wurde Friederike Bernhardine Kessler (geb. 1866), die Enkelin eines verstorbenen Schwagers von Antje Brons, in Emden auf ihr Glaubensbekenntnis hin getauft und „ein lebendiges Glied“ der Gemeinde.

29 Bernhard Brons junior schrieb noch am selben Tag an Ludwig Keller.

Abdruck des Briefes von A. Brons siehe S. 70 f. dieses Heftes.